

André F. Nebe

BAND 4

# Die geheime Insel in der Ostsee



Illustrationen Sabrina Pohle

Biber  & Butzemann



André F. Nebe

# Die geheime Insel in der Ostsee

Band 4 der Küstenwölfe-Reihe

Illustrationen: Sabrina Pohle



Biber & Butzemann



*Gewidmet meinem Papa.*

André F. Nebe

Besuchen Sie uns im Internet unter  
**[www.biber-butzemann.de](http://www.biber-butzemann.de)**  
oder auf Facebook unter  
**[www.facebook.com/biberundbutzemann](https://www.facebook.com/biberundbutzemann)**

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann  
Geschwister-Scholl-Str. 7  
15566 Schöneiche

I. Auflage, 2022

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlages urheberrechtlich untersagt.

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind nicht beabsichtigt und rein zufällig.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text und Idee: André F. Nebe  
Illustrationen: Sabrina Pohle  
Cover, Layout und Satz: Mike Hopf  
Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Juliane Jacobsen  
Lektoratsassistentz: Kati Bieber, Martina Bieber, Friederike Rademacher  
Korrektorat: Carola Jürchott  
Druck- und Bindearbeiten: Longo SPA | AG, Bozen  
ISBN: 978-3-95916-091-9

# Inhalt

Steckbriefe	5
1 Erwachen	9
2 Die Münze	11
3 Ein verhängnisvoller Kuss	17
4 Die Jagd beginnt	24
5 Die Warnung	34
6 Die Karte	40
7 Leinen los!	49
8 Eine Fata Morgana	54
9 Das Geisterschiff	63
10 Gefangen	70
11 Die Königin	76
12 Gefahr im Dschungel	83
13 Das Geheimnis der Moringas	93
14 Der Verrat	105
15 Die Flucht nach Libera	114



# Steckbriefe

## Lukas

ist ein Großstadtkind mit einer Schwäche für die Berge. Das Meer hat er bisher gemieden. Doch die temperamentvolle Anna lockt ihn aus der Reserve und so entdeckt er sein Talent fürs Segeln. Dass er damit sowohl gefährliche Abenteuer bestehen als auch buchstäblich neue Welten entdecken wird, erfährt er bald.



## Anna

ist draufgängerisch, Fechtmeisterin und schnell auf 180. Sie kennt jede Bucht und jeden Kahn auf Usedom. Mit Lukas gerät sie schnell mal aneinander, aber zusammen sind sie ein unschlagbares Team und manchmal auch unzertrennlich ...





### Lisa

ist Annas jüngere Schwester, eher vorsichtig und kann gut zeichnen. Wo Anna schon mal die Stimmung hochkochen lässt, glättet sie die Wogen. Seit der Ankunft von Lukas gerät sie plötzlich in ein Abenteuer nach dem anderen und ist ganz schön gefordert.



### Finn

ist ebenfalls auf Usedom groß geworden und geht mit Anna und Lisa zur Schule. Er wirkt schwächling, ist aber kräftig. Finn hat in seinem Zimmer unter dem Dach ein Teleskop zum Beobachten des Sternenhimmels und des Meeres. Er ist sehr erfinderisch und kennt sich mit hilfreichen Werkzeugen aus.



### Knut Bansin

betreibt auf Usedom einen maritimen Trödeladen, in dem es allerhand Rätselhaftes zu entdecken gibt. In seiner Jugend gehörte er mit Opa Witt ebenfalls zu einer Bande, die Verbrechern das Handwerk legte. Knut unterstützt die Küstenwölfe daher, wo immer er kann.



### Opa Witt

ist ein alter Seebär und der Mann von Annas und Lisas Oma. Er liebt seinen alten Fischerkahn, mit dem er den Küstenwölfen immer wieder mal hilft. Oft ist er es aber, der gerettet werden muss.



## Sara

ist listig, eigensinnig und kann gut taktisch-spontan handeln. Als Tochter von Enneke und Stine hält sie die Küstenwölfe lange für Feinde. Allerdings ist sie heimlich ein bisschen in Lukas verknallt (was sie nie zugeben würde) und hilft ihm daher manchmal.



## Thomo

ist ein Spaßvogel und macht gerne bei jedem Mist mit, der verboten ist: Einbrechen, Stibitzen, Tricksen. Er findet die Küstenwölfe eigentlich ganz in Ordnung, vor allem Anna. Trotzdem fühlt er sich als Vitalier wohl und spielt gern den „harten Piraten“.



## Enneke Michels

ist bekannt als „Der Schwarze Korsar“ und Nachfahre des Vitalienbruders Gödeke Michels, eines Gefährten von Klaus Störtebeker. Er trägt fast ausschließlich Piratenkluft und ist in der Wahl seiner Mittel nicht zimperlich, um „das Geheimnis“ zu bewahren.



## Stine

ist die Frau von Enneke, führt jedoch ein eigenes Schiff, größer als das ihres Mannes, und hat auch eine eigene Mannschaft. Sie ist nicht weniger entschlossen als er, wenn es um die Vitalier und ihr Geheimnis geht, aber versöhnlicher.



---

# Erwachen

Palmen. Überall. Der ganze Strand war voll davon. An der Ostseeküste gab es nirgendwo Palmen. Wo zum Teufel war er hier gestrandet? Sand knirschte zwischen seinen Zähnen, war in seiner Nase, rieselte aus seinen Haaren. Auf dem Boden liegend, suchte er den Strand zu seiner Rechten ab. Der Sand war weiß, wie er ihn noch nirgends gesehen hatte, das Licht der Sonne unnatürlich hell. Das Wasser, das so harmlos in sanften Wellen auf den Strand schwappte, war fast schon warm. War er im Himmel? War er im Sturm umgekommen und nun im Paradies? Ein merkwürdiges Schnattern war zu hören.

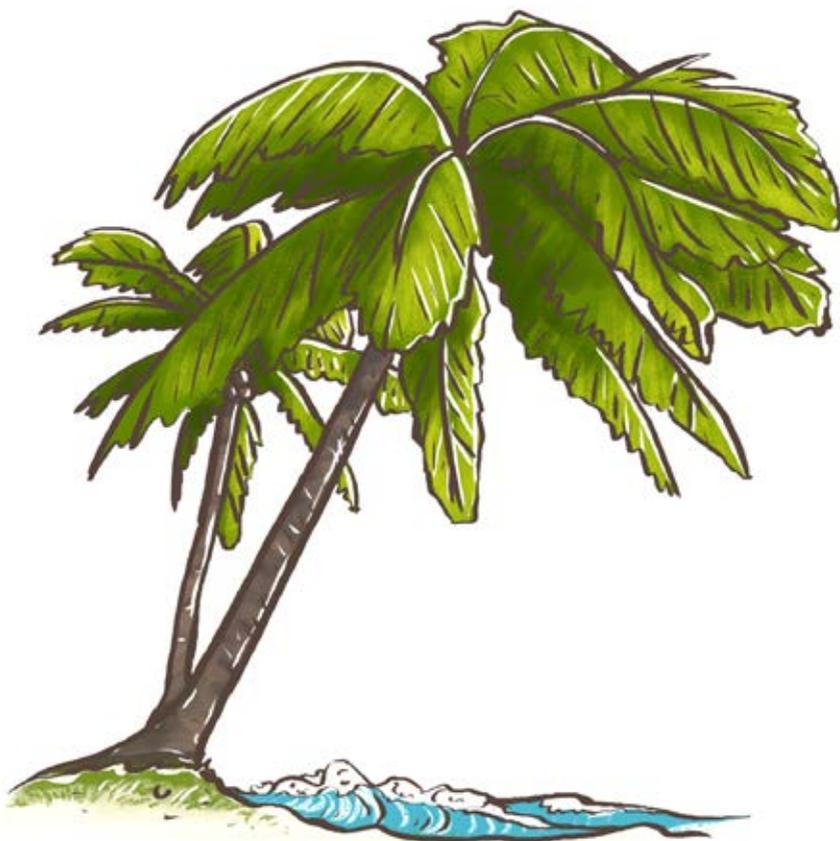
Lukas versuchte, seinen Kopf zu drehen. Er hustete Sand, und ein spitzer Schmerz durchzuckte seinen Nacken. Hatte er einen Schlag abbekommen? Mit Mühe sah er hinter sich zum Meer. Waren das Delfine? Er kniff die Augen zusammen und starrte auf das Wasser. Ob das seine Retter waren? Er versuchte, sich mit den Händen vom Boden hochzudrücken, sank aber gleich wieder hinab. Alles tat ihm weh.

Ein kleiner Krebs, vielleicht so groß wie ein Tischtennisball, krabbelte vor Lukas' Gesicht entlang, berührte mit einem seiner Fühler kurz dessen Nasenspitze, als wollte er testen, ob der Junge noch lebte, und zog dann desinteressiert weiter.

Lukas folgte dem kleinen Krebs mit seinem Blick, biss die Zähne zusammen, um den Schmerz zu unterdrücken, und wandte den Kopf ächzend auf die andere Seite.

Das Erste, was er sah, waren die Schiffe im Sand. Es mussten Dutzende sein. Viele waren alt, wie aus vergangenen Jahrhunderten, andere waren nur

noch verfallene Wracks, die auf dem Sand lagen wie gestrandete Wale. Das Zweite, was er erblickte, war das Paar Stiefel vor ihm im Sand. Sein Blick wanderte nach oben, doch bevor er die Gestalt mit den zwei Säbeln am Gürtel, dem dichten schwarzen Bart und dem Dreispitz auf dem Kopf im Gegenlicht näher betrachten konnte, packte ihn eine Faust im Nacken und schleifte ihn über den Strand, als ob er nur ein nasser Lappen wäre. Nein, das war nicht das Paradies. Das war eher die Hölle. Wie war er hier nur gelandet? Dabei hatte vor einer Woche alles so harmlos angefangen ...



---

# Die Münze

Als dieses goldglitzernde Etwas genau vor seinen Augen im Becken des fast leeren Freibades zu Boden sank, wusste Lukas noch nicht, dass damit Ereignisse in Gang gesetzt wurden, die alles verändern würden.

Was war das? Hatte jemand seinen Schlüssel verloren? Oder war das einer dieser Gummireifen, den die Kinder für das Schwimmbadzeichen vom Beckenboden holen mussten? Lukas rückte seine Schwimmbrille zurecht, tauchte hinab und griff nach dem kleinen Gegenstand, der sich als Münze entpuppte. Im Licht der einfallenden Sonnenstrahlen funkelte diese, als ob sie eine geheime Nachricht aussandte. Als er am Beckenrand auftauchte, blickte er geradewegs in das Gesicht eines schönen Mädchens mit schwarzen Korkenzieherlocken.

„Ähm, äh, hast du das verloren?“, stotterte er herum, weil es das Einzige war, das ihm einfiel, aber statt einer Antwort sah die Unbekannte ihn einfach nur spöttisch an.

„Lukas Sommer, erkennst du mich nicht? Du hast echt ´ne lange Leitung.“ Das Mädchen schüttelte unwillig den Kopf, stand auf und verschwand in einer Hecke, als ob das der offizielle Ausgang des Freibades gewesen wäre. Irgendwie kam ihm das Mädchen jetzt doch bekannt vor, aber ihm wollte einfach nicht einfallen, woher. In der Hand hielt er immer noch die Münze wie ein abgelehntes Geschenk. Als er sie jetzt genauer betrachtete, erkannte er auf ihrer Vorderseite zwei Schiffe. Auf der Rückseite war der Umriss einer Insel eingeprägt. Dieser sah genauso aus wie der auf der Karte, die sie letztes Jahr auf dem geheimen Schiff entdeckt hatten. Das Schiff, das den gleichen Namen trug wie ihre Bande: Küstenwolf.

Ein Jahr war seit den Ereignissen auf Usedom vergangen. Ein langer Winter in seiner Heimatstadt Berlin lag hinter ihm, in dem er wenig bis gar nichts von den anderen gehört hatte. Weder seine Mit-Küstenwölfe noch die dubiosen Vitalier, die sich für Nachfahren der legendären Piratenbande von Klaus Störtebeker hielten, waren nach den letzten Sommerferien besonders mitteilnehmend gewesen. Anna hatte ihm gerade mal eine SMS geschrieben. Darin hatte sie ihm mitgeteilt, dass ihre Eltern, die auf Usedom eine Segelschule unterhielten, das Schiff mit den zwei Masten behalten durften und wieder richtig seetüchtig gemacht hatten. Im Sommer könne man bestimmt mal eine große Tour mit dem Küstenwolf machen. Kein Wort darüber, wie es ihr ging, ob sie mal telefonieren oder skypen sollten. Dabei hatte Lukas durchaus etliche Fragen.

Aber auch Annas Schwester Lisa war in den letzten elf Monaten nicht gerade eine Plaudertasche gewesen. Trotz der ganzen Abenteuer des letzten Sommers hatte Lukas daher das Gefühl, von seinen Freunden nicht nur örtlich getrennt zu sein. Hatte es noch Ärger gegeben, nachdem sie bei der Bergung des Schiffes die Steilküste vor der Halbinsel Fischland-Darß gestreift hatten? Der Küstenwolf war nämlich in einem höhlenartigen, verborgenen Hafen versteckt gewesen, über 500 Jahre konserviert im trockenen Ostseesand.

Und was war mit ihren Widersachern, den Vitaliern? Diese Bande, die von sich behauptete, Nachfahren der berühmten Vitalienbrüder aus dem 15. Jahrhundert zu sein, führte ein scheinbar harmloses Leben als Schauspieltruppe auf der Ostseeinsel Rügen. Dort wurden, Ironie der Geschichte, jedes Jahr für die Touristen die Störtebeker-Festspiele aufgeführt. Während alle Zuschauer das Spektakel als pure Unterhaltung genossen, nahmen die Vitalier ihre Kostüme, Säbel und überhaupt das ganze Piratengehebe sehr ernst.

Ihr Anführer, der Schwarze Korsar, konnte schon mal sehr ungemütlich werden, wenn er nicht bekam, was er wollte – zum Beispiel den Schatz, den die Küstenwölfe in den letzten Sommerferien vor ihm gefunden hatten. Seine Frau Stine war ebenfalls mit Vorsicht zu genießen. Die schöne Piratin führte

ein eigenes Schiff, einen Dreimaster mit doppelter Kanonenreihe. Tja, und die Kinder der beiden, Sara und Thomo, lebten die Piratentradition ebenso aus.

Und obwohl sie manchmal zusammengearbeitet hatten und Sara gerade ihm, Lukas, schon das eine oder andere Mal mit einem wertvollen Hinweis geholfen hatte, bestand trotzdem so etwas wie eine Konkurrenz zwischen den Küstenwölfen und den Vitaliern. Während die Küstenwölfe eine Gruppe Jugendlicher waren, die laut einer alten Prophezeiung Bösewichtern an der Küste das Handwerk legen sollten, waren die Vitalier einfach nur stolz auf ihr Piraten-Erbe.

Und hinter irgendetwas waren sie her. Weder um den Schatz noch um das geheime Schiff schien es ihnen zu gehen. Lukas und Anna hatten den Verdacht, dass es bei allem um etwas weitaus Größeres ging als um ein paar Goldmünzen oder einen alten Zweimaster.

Doch worum? Weder Lisa noch Anna oder Finn, der Vierte im Bunde, hatten darauf eine Antwort. Finn mit seiner strohblonden Mähne schien sich sowieso eher für gutes Essen und Sterne zu interessieren. Stundenlang konnte er nachts in seinem Dachzimmer über der Korbflechterei seiner Eltern sitzen und mit seinem Fernglas den Himmel absuchen.

Lisa zeichnete lieber ihre Fundstücke vom Strand und drehte dabei versonnen ihre blonden Locken. Anna interessierte sich in Lukas' Augen etwas zu sehr für Thomo, obwohl sie das jedes Mal lebhaft bestritt, denn der gehörte ja zu den Vitaliern. Im Gegenzug verdächtigte Anna Lukas, dass er mit Sara was am Laufen habe, was der wiederum entrüstet von sich wies.

Und an diesem Punkt der langen Gedankenkette wusste Lukas plötzlich, wer die Unbekannte vom Beckenrand gewesen war, die so pikiert in der Hecke verschwunden war.

Mit einem Satz war er aus dem Wasser und lief ihr triefend hinterher. Hinter den Büschen schloss sich die große Liegewiese an. Niemand war um diese Uhrzeit hier. Niemand, bis auf das Mädchen, das jetzt über den Zaun des Freibads kletterte.



„Sara? Warte!“, rief Lukas und sprintete tropfend über den Rasen. Mit nassen Füßen war das gar nicht so einfach.

„Was soll das mit der Münze?“

Doch Sara schien das Interesse an einem Gespräch verloren zu haben. Gekonnt zog sie sich am Pfosten des Maschendrahtzaunes in die Höhe und schwang gerade ein Bein über die Abzäunung, als Lukas ausrutschte und mit vollem Karacho in die Maschen don-

nernte. Sara verlor den Halt und landete rittlings auf ihm.

„Mann, du bist ja voll nass!“, schrie sie auf und wollte aufstehen, doch Lukas hielt sie fest.

„Das ist doch nur Wasser oder glaubst du, ich mach mir gleich ins Höschen, weil du hier auftauchst?“

„Kleine Jungs machen sich doch öfter mal ins Hemd, oder?“, lachte Sara und Lukas merkte, warum er sie nicht gleich erkannt hatte: Ein Jahr. Sie hatten sich verändert. Sara war irgendwie reifer geworden. Nicht erwachsen, aber auch nicht mehr so mädchenhaft.

„Lässt du mich jetzt los? Sieht ein bisschen zweideutig aus, wie wir hier liegen.“ Lukas löste den Griff, und etwas verlegen rappelten sie sich beide auf.

„Na schön, jetzt erzähl mal, was du hier machst. Ein Jahr lang höre ich nichts von dir, und dann tauchst du plötzlich hier auf. Und was soll ich mit dieser ollen Münze hier?“

„Viele Fragen, Lukas Sommer, und ich hab leider nicht die Zeit, sie dir alle zu beantworten. Ich wollte nur einmal ‚Hallo‘ sagen oder vielmehr ‚Auf Wiedersehen!‘“

„Und dafür kommst du den ganzen Weg von Usedom hierher?“

„Genauer gesagt von Rügen, wo unsere Schiffe liegen, wie du ja vielleicht noch weißt.“

„Und wieso ‚Auf Wiedersehen? Das klingt irgendwie so dramatisch nach Ende‘, fragte Lukas und konnte nicht verhindern, dass seine Stimme sich etwas nach oben schraubte.

Sara wiegte den Kopf. „Vielleicht. Das liegt an dir. Ich dürfte eigentlich gar nicht hier sein. Aber da hinten kommt jemand, der dir helfen kann“, sagte sie.

„Wer soll denn da kommen, der ...?“, aber weiter kam Lukas nicht, denn Sara trat plötzlich auf ihn zu, packte ihn am Nacken und gab ihm einen Kuss. Keinen harmlosen, sondern einen richtigen mit allem Drum und Dran.

„Das sollten wir viel öfter machen“, meinte sie grinsend, nachdem sie sich von ihm gelöst hatte.

„Lukas?“, rief eine Stimme von Weitem, die er nur zu gut kannte, und es passte ihm wirklich überhaupt nicht, aber so richtig komplett nicht, dass gerade diese Person hier auftauchte.

„Jetzt weiß ich ja, warum du morgens immer ins Freibad gehst“, lachte sein Vater. „Was macht der denn hier?“, fragte sich Lukas. Sein Vater ging nie schwimmen. Er spielte Tennis, wobei das auch schon ein Widerspruch war, denn als Risikomanager für eine Versicherung wurde er nicht müde, jedem ungefragt mitzuteilen, wo überall Gefahren lauerten. Dass man sich beim Tennis, anders als beim Schwimmen, an allen möglichen Körperstellen verletzen konnte, schien ihn dabei nicht zu stören.

Mann, war das peinlich jetzt. Früher hätte ihn so eine Überraschungsaktion nicht so gestört, aber jetzt mit Sara war das anders.

Komplizenhaft boxte ihn sein Vater an die Schulter, als er ihn erreicht hatte. Dabei fiel Lukas die Münze aus der Hand in den Rasen.

„Hier, Sportsfreund“, sagte sein Vater, zeigte auf den Boden und bückte sich, „du hast was verloren. Dachte, ich geh auch mal morgens schwimmen. Was ist denn das?“

„Das hat mir Sara ...“, begann Lukas, aber dort, wo Sara eben noch gestanden hatte, war nur noch eine leere Grasfläche. Sie war verschwunden. Dabei spürte er immer noch ihren Kuss. Typisch Vitalier: Großer Auftritt und feiger Abgang. Und das alles, weil sein Vater so eine spontane Blitzidee hatte. Super. „Ist doch egal“, antwortete er gereizt. „Irgend so eine Münze halt, die ...“, wollte er erklären, dabei hatte er ja selbst keine Ahnung.

Mit einer unwirschen Handbewegung, wie Lukas sie gar nicht von seinem Vater kannte, unterbrach ihn dieser. „Ich kenne diese Münze“, sagte er ernst. „So eine hat mir mein Vater geschenkt, also dein Großvater, bevor er verschwand.“ Für einen Moment beschlich Lukas eine Ahnung, dass hier etwas sehr Merkwürdiges im Gange war und Sara wesentlich mehr wusste, als sie ihm verraten hatte. Aber dann brummte das Handy seines Vaters.

„Oh, der Herr ist heute ja sehr beliebt bei den Damen“, witzelte sein Vater, nachdem er kurz auf sein Display geschaut hatte. „Nachricht von Anna, die sich beschwert, dass du nicht an dein Handy gehst.“

„Von Anna?“ Lukas konnte es kaum glauben. Ein Jahr lang meldete sich kein Schwein und jetzt alle auf einmal.

**„Wir machen übermorgen eine Segeltour mit dem Küstenwolf von Usedom bis Kiel. Bist du dabei?“**

09:30 ✓

# Ein verhängnisvoller Kuss

Es war kurz nach 4.30 Uhr morgens. Der Wind blies sanft, und Anna saß auf den Dünen, als genau in diesem Moment die Sonne im Meer auftauchte wie eine Orange hinter einem Vorhang. Ein Anblick, den Anna sich im Sommer ein paar Mal gönnte, auch wenn sie dafür früh aufstehen musste. Zu sehen, wie der Tag so begann, machte sie irgendwie glücklich. Tag und Nacht, Sonnenauf- und Sonnenuntergang: der ewige Kreislauf. Ein ständiger Wechsel zwischen zwei Extremen. Wie im Leben. Auf gute Zeiten folgten schlechte und umgekehrt. Aber jetzt zählten nur die Sonnenstrahlen, die vom Horizont her über das Meer zu ihr vordrangen und ihr das Gesicht wärmten. In wenigen Stunden würden die ersten Strandurlauber hier ihre Strandkörbe aufschließen, Decken ausbreiten, für die Kinder das Spielzeug aus den Bollerwagen laden, mit Hämmern Windschutzplanen in den Sand schlagen, und Glockengebimmel würde die Eisverkäufer ankündigen, die mit ihren Elektrofahrzeugen den ganzen Tag den Strand auf- und abfahren.

Noch aber war es ruhig, und Anna genoss diese spezielle Zeit. Selig döste sie vor sich hin, als sie plötzlich aus den Augenwinkeln eine Bewegung wahrnahm. Sie kniff die Augen zusammen. Ein kleines Beiboot machte am Strand fest. Zwei Gestalten blieben beim Boot, und zwei verschwanden in den Dünen. Beiboot? Dann musste auch irgendwo das Mutterschiff sein. Anna ärgerte sich, dass sie kein Fernglas dabei hatte wie sonst. Sie suchte angestrengt das Meer ab und zuckte zusammen. In einiger Entfernung machte sie mindestens zwei große Segelschiffe aus, und sie war sich sicher, es handelte sich dabei um den Schwarzen Korsaren und Stines Dreimaster. Die Vitalier waren also hier. Was hatten die hier vor?

Vorsichtig kroch sie auf allen vieren durch die Dünen und näherte sich der Stelle, an der das kleine Boot lag. Die Männer waren ihr unbekannt. Sie war sich sicher, dass sie nicht zur Mannschaft der Vitalier gehörten, auch wenn sie ebenfalls recht merkwürdige Sachen trugen. Als hätte jemand Kleidung wie vor dreihundert Jahren geschneidert.

Vom Land her schritt jetzt jemand durch den Sand auf die beiden zu und zog einen Bollerwagen hinter sich her. Anna verstand gar nichts mehr. Das war doch einer der Polizisten von Hein Feddersen, der die Strandwache leitet! Die Männer luden nun gemeinsam eine schwere Kiste aus dem Boot in den Bollerwagen, und dafür händigte ihnen der Polizist einen dicken Umschlag aus. Ein kurzer Händedruck folgte, dann stapfte der Polizist mit seinem Wagen



zurück und verschwand in den Dünen. Nur eine tiefe Rillenspur der Reifen im Sand kündete von seinem kurzen Aufenthalt.

Was ging hier vor?

Anna pirschte sich durch den Strandhafer auf die Höhe des Bootes heran. Nur Wortfetzen wehten zu ihr herüber: „Die Moringas ... Südspitze ... gefangen nehmen ... Blackbeard bestechen ...“

Was zum Teufel sollte das bedeuten? Sie war zu weit weg, um mehr zu verstehen. Gerade wollte sie sich noch ein Stück an der Dünenkante heranschleichen, als plötzlich etwas sehr Schweres auf ihrem Rücken landete. Etwas mit Händen, die ihr den Mund zuhielten.

„Keinen Mucks, Prinzessin. Die beiden Herren da unten verstehen wenig Spaß.“

Anna erkannte die Stimme sofort. Geschickt wand sie sich aus dem Griff ihres Angreifers, packte sein Handgelenk und dreht es beherzt um. Thomo wollte schreien, doch diesmal hielt Anna ihm den Mund zu.

„Na, na, na, kleiner Prinz, schön die Klappe halten, sonst kommen die bösen Männer vom Strand.“

„Du hadd ma wied nu Aanun, wa hi pass“, mummelte Thomo sie unter ihrer Hand mit schmerzverzerrtem Gesicht an.

„Wenn du mit drinsteckst, kann es nur Mist sein.“ Anna lockerte den Griff.

„Vielen Dank auch.“ Thomo rieb sich beleidigt das Handgelenk. „Dabei bin ich nur wegen dir noch mal hier.“

Anna stutzte und konnte nichts dagegen tun, dass diese Worte bei ihr einen kurzen inneren Blitz auslösten. Thomo strich sich seine wilde Lockenmähne aus dem Gesicht, und seine braunen Augen blitzten sie belustigt an. Anna fühlte sich ertappt.

„Mir doch egal“, antwortete sie patzig, aber es klang nicht sehr überzeugend.

„Glaub ich nicht.“

„Doch.“

„Na, umso besser, dann ist es ja nicht so schlimm, wenn wir uns nicht wiedersehen. Ich wollte mich nur verabschieden.“

Wieder spürte Anna einen Stich in der Brust, versuchte sich aber zu beherrschen.

„Wieso verabschieden? Wohin fahrt ihr ...?“, fragte sie, und im selben Moment hatte sie eine Ahnung.

Thomo schüttelte den Kopf. „Ihr fahrt doch auch weg. Mit dem Küstenwolf. Bis nach Kiel, stimmt's?“

Anna wurde mulmig. Die Idee war gerade einmal einen Tag alt. Gestern hatte ihr Vater verkündet, das alte Schiff sei wieder flott und obendrein mit neuester Technik ausgestattet. Vollautomatisch steuerbare Segel und Navigation. Um richtig Werbung zu machen, sollte der Küstenwolf eine einwöchige Segeltour an der Ostseeküste von Usedom nach Kiel unternehmen. Opa Witt und der alte Knut würden auch mit dabei sein.

„Woher weißt du das?“

Thomo machte ein geheimnisvolles Gesicht.

„Spricht sich schnell rum so was. Und wenn man die richtigen Leute kennt ...“

„Die richtigen Leute?“, fragte Anna und zeigt auf die beiden Gestalten, die am Beiboot standen. „Meinst du die beiden Typen da in den Second-Hand-Klamotten vom Mittelaltermarkt?“

Thomo musste grinsen und rückte ein Stück näher an sie heran. „Weißt du, dein Problem war schon immer, dass du frech bist und keinen Respekt hast.“

„Na, und dein Problem ist, dass du glaubst, jeden mit deinen Bambiaugen beeindrucken zu können.“ Anna rückte ebenfalls ein Stück näher an Thomo heran.

„Du schaust mir also in die Augen.“

„Ja, das macht man so, wenn man miteinander spricht.“

„Das ist genau unser Problem.“

„Was?“

„Dass wir zu viel reden“, sagte Thomo, und dann beugte er sich zu ihr und küsste sie einfach. Anna war so verdattert, dass sie im ersten Moment gar nicht begriff, was geschah. Aber es war unleugbar. Thomo Michels, der Vitalier,

küsste sie, und zwar sehr ungeniert und sehr intensiv. Und verdammt: Das fühlte sich richtig gut an. Ein warmer Strom schoss durch ihren Körper, und erst als sie nach einer gefühlten Ewigkeit voneinander abließen, merkte sie, dass sie mit beiden Händen in seinen dichten schwarzen Locken gewühlt hatte.

„Eine gute Alternative zum Reden“, flüsterte sie.

„Schweigen ist Gold“, antwortete Thomo und drückte ihr etwas kleines Hartes in die Hand.

„Wenn wir uns wiedersehen, kann dir das helfen.“

Anna schaute auf die Münze mit dem Umriss einer Insel in ihrer Hand. Als sie aufblickte, war Thomo schon bei den beiden Männern, die das Boot losmachten. Typisch Vitalier: sich einfach aus dem Staub machen.

\* \* \*

Anna ging zurück zu dem kleinen Hafen am Achterwasser, an dem ihre Eltern eine Segelschule betrieben. Im Morgenlicht der gerade aufgegangenen Sonne lagen die Reetdachhäuser idyllisch am Wasser. Das Schilf wiegte sich sachte im lauen Wind, und am Steg schaukelten die Segelschiffe der Schule. Anders als in Annas Innerem schien die Welt an diesem trägen Julimorgen vollkommen unberührt von amourösen Ereignissen zu sein. Sie wollte es sich nicht eingestehen, aber am liebsten wäre sie Thomo über den Strand hinterhergelaufen.

Dieser Kuss.

Verträumt setzte sie sich auf den Steg und spürte, wie hinter ihr die Sonne aufstieg und ihr den Rücken wärmte. Zwei Schwäne setzten zum Landeanflug auf dem Achterwasser an, eine Entenfamilie zog am Steg vorbei, und eigentlich hätte dieser idyllische Moment auch noch lange so weitergehen können, wenn sie nicht dieses Klappern gehört hätte, das vom Küstenwolf zu kommen schien. Das Schiff war nach seiner Entdeckung in den Sandklippen auf der Halbinsel Fischland-Darß zur Überraschung aller noch seetüchtig

gewesen, musste aber ein paar Auflagen erfüllen, damit sie es nutzen konnten.

Annas und Lisas Vater hatte das Schiff mit neuester Technik ausgestattet. Es war eine schöne Werbung für die Insel und die Segelschule, wenn sie nun mit dem historischen Segelschiff die Küste abfahren würden. Aber jetzt klapperte es ziemlich laut.

Langsam ging Anna auf die Gangway des Schiffes zu. „Hallo? Ist da jemand?“, rief sie, erhielt aber keine Antwort. Stattdessen schien das Klappern noch stärker zu werden. Anna schaute sich um. Entschlossen nahm sie einen Enterhaken in die Hand, der auf dem Steg lag. Besser als gar keine Waffe, sagte sie sich.

Vorsichtig schlich sie sich an Bord und schaute sich um. An Deck war nichts Außergewöhnliches zu sehen. Die Segel waren ordentlich eingerollt, wie es sich für ein Schiff im Hafen gehörte. Alle Taue waren penibel zu Schlangen und Bunschen gelegt. Das Klappern kam aus der Kapitänskajüte achterdecks.

Den Enterhaken im Anschlag, öffnete sie die Holztür, die sich seit ihrer Ausbesserung so geräuschlos öffnen ließ wie eine Kühlschrantür.

In der Kajüte standen ein paar alte Holzstühle um einen Tisch herum. Als Anna die Wände absuchte, fiel es ihr auf. Die Karte mit der Insel darauf war verschwunden! Hier hatte sie gehangen. Jetzt kündete nur noch ein leerer Rahmen von ihrer ehemaligen Existenz. Und das Klappern kam von einem der rückwärtigen Fenster her, das jemand offengelassen haben musste. Anna legte den Enterhaken ab und wollte das Fenster schließen, als ihr das Seil auffiel, das vom Fensterrahmen nach draußen und hinab ins Wasser reichte.

Anna hatte sofort einen Verdacht, wer die Karte gestohlen haben könnte. Und was sie noch viel mehr ärgerte: Sie glaubte auch zu wissen, wann diejenigen es getan hatten. Als sie abgelenkt und beschäftigt gewesen war. Mit Knutschen. So ein fieser Trick! Thomo verdrehte ihr den Kopf, damit einer der Vitalier – wahrscheinlich seine Schwester Sara – ihnen die Karte stehlen konnte. Und dann laberte er noch was von wegen Wiedersehen und gab ihr diese alberne Münze.

Plötzlich dröhnten schwere Schritte auf dem Steg. Anna hörte, wie die Entenfamilie aufgebracht flatternd ins Schilf floh. Jetzt war jemand auf der Gangway.

Anna griff sich den Enterhaken, öffnete die Tür der Kapitänskajüte und erschrak.

„Lukas? Was machst du denn hier?“

„Ähm, du hast mich eingeladen?“

„Eingeladen?“

„Die SMS an meinen Vater? Gestern Morgen? Der Segeltörn mit dem Küstenwolf?“

„Ich hab deinem Vater keine SMS geschrieben. Ich hab ja noch nicht einmal seine Nummer. Und was ...“ Weiter kam sie nicht, denn Lukas ließ seinen Seesack fallen und zeigte auf den leeren Rahmen an der Wand.

„Wo ist die Karte?“

„Das hab ich mich auch gerade gefragt.“

Lukas schüttelte den Kopf. Von draußen ertönte plötzlich ein Heulen. Beide stürmten zum offenen Fenster und sahen hinaus: Auf dem Steg saß der weiße Wolf, der ihnen öfter erschienen war, wenn Gefahr drohte oder sie Hilfe brauchten. Er schaute sie einen Moment lang an, und dann verschwand er.

„Wir haben ein Problem.“

„Allerdings“, bestätigte Anna und ahnte nicht, dass das erst der Anfang von vielen Problemen war, die noch kommen würden.

## Die Küstenwölfe kommen wieder in: Kampf um die geheime Insel



Der Autor

**André F. Nebe** wurde in Berlin geboren, absolvierte ein Jura-Studium an der Humboldt-Universität und ein Regiestudium an der Universität Hamburg. Seit 1997 ist er als Regisseur und Autor in der Filmbranche tätig (u. a. „Das große Rennen“).

Von 2010 bis 2013 schrieb er für die erfolgreiche ZDF-Serie Löwenzahn. Seitdem hat er Drehbücher für diverse Kinderfilme verfasst und war Autor und Realisator der SWR-Kinderserie motz gurke.tv. Seine Kinderbuchreihe „Die Geisterreiter“ ist 2012/2013 im Baumhaus-Verlag erschienen. Nun schickt er bei Biber & Butzemann „Die Küstenwölfe“ von einem Abenteuer ins nächste. André F. Nebe lebt und arbeitet in Berlin.



Die Illustratorin

**Sabrina Pohle**, Jahrgang 1984, entdeckte in ihrer frühen Jugend ihr Interesse am Zeichnen, aus dem sich über die Jahre eine Leidenschaft für Illustration und sequenzielle Kunst entwickelte. Sie experimentierte zunächst viel mit traditionellen Maltechniken und Materialien wie Aquarell, Kohle und Pastellkreiden. Seit einiger Zeit nutzt die Mutter eines Sohnes auch digitale Medien, um ihre Werke zu erstellen. Die studierte Japanologin arbeitet als freiberufliche Illustratorin in Hamburg und hat bereits zahlreiche Kinderbücher illustriert.

Ein Jahr lang hat Lukas nichts von den anderen Küstenwölfen oder den Vitaliern gehört, als plötzlich Sara vor ihm steht, ihm eine Goldmünze in die Hand drückt und ihn küsst, bevor sie verschwindet. Zeitgleich schickt Anna ihm eine Nachricht, dass er sofort nach Usedom kommen soll. Die Karte einer geheimen Insel in der Ostsee wurde von den Vitaliern gestohlen. Die Küstenwölfe setzen Segel. Über Rostock, Wismar, Lübeck, Hamburg und Kiel verfolgen Lukas, Anna, Finn und Lisa die Diebe auf der Suche nach der geheimen Insel.

In der Nähe von Fehmarn spielt ihre Navigation plötzlich verrückt und die Küstenwölfe geraten in einen gefährlichen Strudel, der sie nach unten zieht. Das Schiff der Vitalier liegt gestrandet auf einer Sandbank, von der Besatzung fehlt jede Spur. Dann werden die Küstenwölfe auch noch überfallen.

Lukas wacht an einem einsamen Palmenstrand auf.

Wo sind die anderen? Was ist das hier für ein Ort? Wer ist Blackbeard? Die Insel steckt voller Geheimnisse und Gefahren. Und die größten können Küstenwölfe und Vitalier nur gemeinsam mit neuen Freunden bannen, wenn es nicht schon zu spät ist ...



ClimatePartner.com/14701-2006-1001



Quizfragen zum Buch beantworten und Punkte sammeln auf [Antolin.de](http://Antolin.de).

ISBN 978-3-95916-091-9 18,00 €



9 783959 1160919

